

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 16 (1902)

Heft: 1

Rubrik: Kleinere Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aufschrift:

Attestation
für Junkher Niclausen
von Fleckhenstain
so vf Pergamen
zu mandiren.

} Schrift des Schreibens.

Den 13 tag septemb. Anno 1600
ist vetter Niclaus fleckenstein
vff Malta verreisset den Ritterlichen
Orden zu empfachen? Godt gäb glück

} andere Schrift.

Dieses Begleitschreiben, welches sich im Entwurfe auf der Bürgerbibliothek in Luzern vorfindet, kann zur Ergänzung meines Aufsatzes „Drei Ahnenproben“ dienen und sind noch folgende zwei Bemerkungen hiezu zu machen.

1. Die Schreibweise „Pfeiffer“ weist darauf hin, dass der Verfasser ein Reichsdeutscher war.

2. Das frühe Vorkommen des „von“ bei den Fleckenstein und Sonnenberg. Auf dem Standeskalender von 1650 werden noch beide Familien ohne dasselbe geschrieben.

Manuscript No. 71 „Lucerna stematographica, Collectanea“. Felix Balthassar. Bürgerbibliothek Luzern.

Vgl. ebenfalls Wappenscheibe mit Ahnen des Niklaus v. Fleckenstein, III. Katalog des hist. Museums Basel No. 104. Gütige Mitteilung von Dr. P. Ganz.

Heraldik in Kunst und Kunstgewerbe.

Hiezu Tafel IV.

Auf Tafel IV dieses Heftes geben wir eine Abbildung des farbenprächtigen Fensters, das unser, den Lesern des heraldischen Archivs bereits vorteilhaft bekanntes Mitglied R. A. Nüscheler, für Comm. Dr. U. Höpli in Mailand erstellt hat. Im Bogenfeld, im Feld und am Helm des Kriegers sind heraldische Zierden zu sehen.

Kleinere Nachrichten.

Eine Walliser Wappensage. Der Steinbock von Anniviers und die Riesenschnecke. Einst erschien bei den Ponts eine grosse Schnecke und streckte ihre vier Hörner so drohend in die Luft, dass den Thalbewohnern darob bangte. Man hielt Beratung, wie dem Thier am besten beizukommen sei. Da schlug ein Gemeindeältester vor, der gehörnten Bestie ein anderes Hornthier zum Zweikampf entgegen zu senden. Man wählte dazu einen Steinbock, welcher der Schnecke mutig zu Leibe ging und sie zurücktrieb. Zum Dank für seine heroische That erhoben die Anniviarden den Steinbock zum Wappenthier¹.

¹ Auf der Kirche zu Vissoye, dem Hauptort des Thales steht das Steinbockwappen gross angemalt. Nach Schweiz. Archiv für Volkskunde V p. 291.

Familienforschung. Im folgenden geben wir ein Verzeichnis aller derjenigen Schweizergeschlechter oder mit der Schweizergeschichte in Zusammenhang stehender Häuser, deren Mitglieder weltlichen oder geistlichen Standes in Stückelbergs Geschichte der Reliquien (Zürich 1901) vorkommen. Auch über Fürsten aus den Häusern Bayern, Frankreich, Österreich, Ungarn und Angehörige vieler ausländischer Geschlechter, die in der schweizerischen Reliquiengeschichte eine Rolle spielen, finden sich Notizen in dem zitierten Werke.

Ackermann	Effinger	Hueber	Murer
Aebi	Egger	Huser	Oberholzer
An der Allmend	in Eichen	Jacquet	Ochsner
Angehrn	Feer	Jacob	Peyer
Azziger	Feurer	Jauch	v. Pfirt
Bachmann	Fleckenstein	Imfeld	Pfyffer
Baeli(n)	Fleischli	Ithen	Platner
Balthasar	v. Flüe	Kaufmann	Propstatt
z'Baren	Fuchs	Kaur	Radteller
v. Beckenhofen	Fuessli	Kelin	v. Rechberg
Benziger	Gallati	Keller	Rechburger
Beutler	Germann	Ketzi	Reding
Bisling	Gertschen	Klaarer	Reider
Bochsler	Glutz	Koch	Reimann
v. Bonstetten	Gmür	Küng	Rickenmann
Breny	Göldlin v. Tieffenau	Kuhn	Rieder
Brun	v. Götlikon	Kuster	v. Riedmatten
Brunner	Gottrau	v. Kyburg, Grfn.	Riesch
Brunolt	Grebel	Kyd	v. Rinach
v. Buchegg	Grob	Labhart	v. Roll
Büntener	v. Gundelfingen	v. Landenberg	z. Rosen
Bürgisser	v. Habsburg, Grfn.	Lang	Rot
Buoher	Haessi	Ledergerw	Rotenflüe
Burgower	Haller	Lew	Rothenhäusler
Bussi	v. Hallwyl	v. Ligerz	Rüdliger
a Castanea	Hedlinger	Maler	Rüegger
v. Challant	Heer	v. Matsch	Rüssi
Ceberg	Hegi	Mayer	a. d. Rütli
Christen	Hegner	Mayr v. Baldeg	Rusconi
Cometti	Hermann	Mechler	Schell
Crafft	Himperger	v. Meggen	Scheuber
Curer	Hirzel	Meher	Schiess
Custer	Hoerter	Meyer	Schindler
Dettling	Hoffmann	v. Montfort	Schinner
Dörflinger	Holdermeier	Müller	Schlosser
Ebener	v. Hohensax	Münchv.Landskron	Schmid
Eberhard	Honegger	Muntprat	Schmucki

Schnell	Speth	Suter	v. Weissenburg
Schnyder	Spies	Swager	Widenhuober
Schönbächler	Sprüngli	v. Toggenburg, Grfn.	Wickart
Schorrer	Stadler	Tschopp	Willam
Schröter	v. Stein	v. Uri	Willi
Schwyzer	Stipplin	v. Utenheim	Wiss
Seiler	Stockalper	Vogler	Zay
Senn v. Münsingen	Stör	Wagner	Zelger
v. Silenen	Stritter	Walser	Zender
v. Sonnenberg	Strübel	Walther	Zingg
Specker	Stulz	Weber	Zwyssig

Das Wappen der schweiz. Eidgenossenschaft.

Beistehende Figur gibt, um einen Drittel verkleinert, das Wappen der Schweiz, wie es sich im Wappenbuch von Brennwald (Papierhandschrift der Stadtbibliothek Zürich fol. saec. XVI. p. 32) findet.

Das Bild ist deshalb interessant, weil es den Schild (mit dem durchgehenden weissen Kreuz in rotem Feld) überhöht zeigt von vier Zeichen. Der Künstler hatte das Gefühl, dass über den Schild eines Bundes weder ein Helm noch eine Krone, Hut oder Mütze passe, er überhöhte ihn deshalb, ähnlich wie man geistliche Schilde mit Krummstäben, Kreuzen oder Schwertern versieht, mit Gegenständen, die für den Bund der Eidgenossen charakteristisch erschienen. Hiezu wählte er kriegsgerische Embleme, nämlich zwei verschiedene Feldzeichen (Panner und Fähnlein?), die er in gekreuzter Stellung anbrachte, ferner eine senkrecht stehende Hellebarte von einfacher altertümlicher Form (Gestalt des XIV. Jahrhunderts, aber mit etwas zurückgebogener Spitze). Über dem Ober- rand des Schildes endlich liess der Zeichner einen Schweizerdolch von typischer Form, wie ihn der Eidgenosse an der rechten Seite trug, in horizontaler Richtung schweben. Das Motiv, unsern Schweizer- schild in solcher Weise zu schmücken, sei denen, die sich mit offiziellen Wappen- darstellungen befassen, zur Nachahmung empfohlen. Die Waffen dürften eben so gut hinter dem Schild gekreuzt erscheinen und denselben überragen, was ein noch hübscheres Bild als das Obige ergeben würde.

*Eidgenossenschaft
des schweizerischen
Bundes, wie sie
oben dargestellt
ist.*

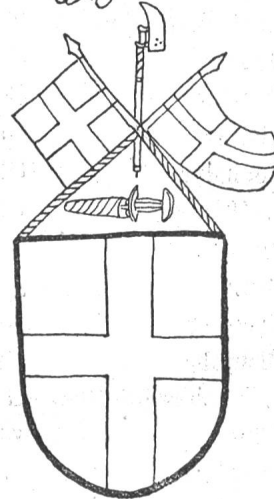


Fig. 17

Neue schweiz. Postwertzeichen. Die Blätter berichten: „Der Bundes- rat hat beschlossen, von der Ausführung irgend eines der Entwürfe zu einem Markenbild, die in der Konkurrenz im Frühjahr 1901 eingelaufen sind, abzusehen. Das Post- und Eisenbahndepartement soll nunmehr einen neuen Wettbewerb und zwar unter bestimmten Künstlern veranstalten“. Hiezu bemerkt ein westschweizerischer Fachmann:

„Der geneigte Leser merkt etwas, nämlich, dass sie in Bern wieder eine Formel gefunden haben, um Preise und Aufträge zu neuen Entwürfen ihren Nepoten und Günstlingen zuzuhalten. Die Konkurrenz, welche s. Z. von den Zürcher Kunstgewerbeschulen ausgeschrieben worden ist, ergab einzelne ganz hübsche und brauchbare Entwürfe trotz niedriger Prämierung. In Bern aber wurden unverhältnismässig hohe Preise für stümperhafte und lächerliche Entwürfe verabfolgt. Der Umstand, dass unsere Briefmarken seit einem halben Jahrhundert immer hässlicher werden und dass ein Machwerk wie die berüchtigte Jubiläumsmarke in einem Land ausgegeben werden konnte, wo so viel von Hebung der Kunst schwadroniert wird und so und so viel Kunstbonzen und Altertumsmandarine an der eidgen. Krippe stehen, lässt von dem Kunstwert der neuen schweizerischen Briefmarken nicht viel erwarten. Im übrigen warnen wir die Künstler vor Beschickung der Konkurrenz; bei derjenigen im Frühjahr 1901 sind einige Entwürfe, die gewiss vielerorts im Volk Beifall gefunden hätten, nicht einmal ausgestellt worden.

Gerade für Briefmarken, Münzen, offizielle Siegel und Siegelmarken empfehlen sich heraldische Gegenstände vorzugsweise; Anklang in Bern aber findet alles, je stillloser je eher, nur nicht das heraldisch Richtige“.

Bücherchronik.

S. Herzburg-Fränkell, Die Bruderschafts- und Wappenbücher von St. Christoph auf dem Arlberg. Sonderabdruck aus den Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsband VI. Innsbruck 1900.

Die schweizerische Geschichtsforschung hat sich bereits die Urkunden in österreichischen Archiven durch eine Publikation, deren erster Band bis 1370 reicht, zu nütze gemacht. Auch die Heraldik sollte nicht zurückbleiben; aus diesem Grund verweisen wir die schweizerischen Wappenfreunde auf die oben zitierte Publikation. Dieselbe behandelt eine Quellengruppe vom Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts, die unter 4000 Wappen eine grosse Anzahl von Schilden schweizerischen Ursprungs enthält. Prof. Dr. Herzburg hat in streng wissenschaftlicher Weise die erhaltenen Handschriften, Originale und Kopien charakterisiert. Die Bücher gehörten der Bruderschaft von St. Christoph an, die um 1386 gegründet wurde und ein Hospiz auf dem Arlberg zu unterhalten hatte. Für den Unterhalt dieser Anstalt wurde nun jeweilen im Sommer — wie in der Schweiz früher für das Gotthardhospiz — gesammelt, so u. a. 1390 am 20. Februar zu Basel. Ein Basler Goldschmied schenkte der Bruderschaft einen Kelch für ein Seelgerät. Tausende von Personen traten der Bruderschaft mit Beiträgen bei, deren Höhe jeweilen in der landesüblichen Münze aufgeführt wird, ein Umstand, der die Bücher auch für Numismatiker zur wertvollen Quelle stempelt. Den Wappenschmuck der Bücher erklärt Fränkel als ein Propagandamittel für den Zuwachs an Mitgliedern und Beiträgen, der ohne dieses Lockmittel ausgeblieben wäre. Es scheint die Vorstellung geherrscht zu